

Kleiner Anlass für großes Angebot

Die Spinnereigalerien bieten ein üppiges Programm neuer Ausstellungen

Die kollektive Ausstellungseröffnung vieler Leipziger Galerien ist zur Tradition geworden. Neben den Rundgängen im Frühling und Herbst gehört auch die Zwischenstation im Januar, als "Kleiner Rundgang" bezeichnet, zu den Fixpunkten des Programms, vor allem in der Plagwitzer Spinnerei.

Von Jens Kassner

Warm ist es trotz dieses grünen Winters zwar nicht, aber sonnig. So können die Gastronomen am Eingang der Spinnerei den Grill anwerfen und hoffen, dass viele Bratwürste über den Freiluft-Tresen gehen. Ein Unterschied zum großen Rundgang fällt allerdings auf: Es stehen keine freundlichen Damen und Herren an der Zufahrt, die Flyer mit dem Übersichtsplan verteilen. Macht nichts, die gibt es auch im Archiv Massiv, in das man fast zwangsläufig zuerst hinein- und hinuntergerät.

In den Genuss der noch frischen Aufmerksamkeit kommt hier Birgit Nadrau, eine Nürnberger Künstlerin. Sie schafft es gekonnt, mit silbrig glänzenden Tafeln, das Dekorative als Subtext unter das Banale zu legen. Eine Kalaschnikow mit schicken Arabesken gehört ebenso dazu wie die "Double Happiness" eines Mädchens mit iPhone.

Dicht gepackt erlebt man in den drei Galerien um die nächste Ecke Fotografie, Malerei und Installation - drei Schwerpunkte der etablierten Avantgarden des vergangenen Jahrhunderts also. Bei ASPN sind es Close Ups, Gesichter in Nahdistanz, abgeleuchtet von Matthias Hamann, einem Absolventen der HGB. In der Galerie B2 versetzt Cindy Schmiedichen die Betrachter in erwartungsvolle Unsicherheit. Wie weit darf man sich vorwagen, hinein in diese Zusammenstellung von Verfall und Ordnung? Bei Philipp Rosbach gehen der Raumstruktur entsprechend wieder drei Künstler eine Liaison ein. Gemeinsam ist ihnen ein gewisser Hang zur visuellen Üppigkeit, auch wenn die ins Düstere gewendeten Waldgänge von Thomas Flemming, die Expeditionen in devastierte Kulturlandschaften von Lorenza Diaz und die urbanen Situationen von Verena Landau optisch ganz unterschiedlich angelegt sind. Jenseits des großen Schornsteins bieten im Laden für Nichts die Dekonstruktionen von Konsum und Pop durch Markus Uhr rund um einen vergoldeten Autoreifen auch dem in der Rezeption heutiger Kunst nicht so Erfahrenen eine Fülle an Eindrücken.

Die nun folgende Strecke der sogenannten Institutionellen Ausstellungsräume - was heißt: hier geht es nicht um das große Geschäft - schwächelt immer noch etwas. Die Werkschau ist wegen Umbaus ganz geschlossen, auch Halle 14 fährt noch ein Sparprogramm. Und das, was gezeigt wird, muss man suchen, so etwa die ziemlich versteckte Kinder- und Jugendkunstaustellung, die sich mit ihrer Qualität gar nicht verstecken muss.

Nicht nur wegen der ansonsten raren Sitzgelegenheiten sind LIA, Pilotenküche und Gwangju Pavillon in den Obergeschossen nette Oasen. Das Labyrinthische des Bauwerks ist ebenso erlebbar wie der morbide Charme der alten Fabrik, der in den anderen Arealen schon weitgehend geglättet wurde. Kann man sich vorstellen, dass in den Galerien jenseits der Werkbahn-Schienen die Eingangstür mit einem überquellenden Mülleimer offengehalten wird? Zudem kommt man hier in den Wohnraum der auf Zeit anwesenden Gastkünstler: Das Bett ist gemacht, die Farbtuben liegen sortiert da, keine angebrochenen Rotweinflaschen. Doch ein Hauch von fröhlicher Anarchie liegt nicht nur wegen des Sprachengewirrs in der Luft.

Letzte Station auf der linken Wegstrecke ist Queen Anne, der Spinnerei-Neuzugang des letzten Jahres. "Die Bilder sind unter uns" behaupten gleich sechs Künstler: Henriette Grahnert, Franziska Holstein, Heide Nord, Titus Schade, Sebastian Speckmann und Claus Stabe. Bei all der Differenz ist in den Ausdrucksweisen lässt sich dies nur schwer widerlegen. In der Maerzgalerie bilden Tobias Kölsch und Sophia Schama ein gemischtes Doppel. Der geringfügig sprödere Part kommt hier von der Frau, die üppige Malerei und teilweise ins Dreidimensionale gehende Objektkunst vom Mann.

Die Tendenz, dass mit kühler Abstraktion und sprödem Konzept vorläufig Schluss ist - Widerrufsrecht eingeschlossen - wird bei Eigen + Art unterstrichen. Ungewöhnlich auch hier, dass mit Sven Braun, Daniel Lezama, Marcel Odenbach, Cornelia Parker und Kai Schiemenz gleich fünf Akteure versammelt sind. Und es geht richtig zur Sache. Auch wo nicht wie bei Braun und Lezama traditionsorientiert gemalt wird, hat das Auge genug zu tun.

Im platzsparenden holländischen Einschub - wer die Wendeltreppe zuerst betritt, hat gewonnen - der Johan Deumens Gallery, sind drei Fotografen versammelt, Bert Teunissen, Henze Boekhout und Cary Markerink. Ihr gemeinsamer Nenner ist, dass sie der alltäglichen Apokalypse der Welt ästhetisch beeindruckende Seiten abgewinnen können.

Übersetzungsarbeit leistet Joe Amrhein in der Galerie Jochen Hempel, ehemals Dogenhaus. Floskeln aus dem Jargon der Kunstberichterstattung hat er in verschiedenen Sprachen typografisch ausschweifend überlagert.

Wer wirklich konsequent die Runde abgelaufen hat, kann in der Galerie Kleindienst den Schlusspunkt erleben, der noch einen kräftigen Akzent setzt. Annette und Erasmus Schröter bohren das "Das Loch in der Wand". Beim Fotografen sind dann Porträts von Anhängern der Gothik-Szene zu sehen, bei der Grafikerin die bekannten raumhohen Scherenschnitte. Klein ist der Rundgang also wirklich nicht. Und da warten ja noch die anderen Ausstellungsorte außerhalb der Spinnerei. Doch die geringere Dichte an Verpflegungsständen auf dem langen Marsch durch die Galerien scheint ein weiteres Merkmal zu sein, dass dieses fast winterliche Event von den großen Rundgängen unterscheidet. Etwas Punsch zum Aufwärmen gab es aber.

@Weitere Fotos unter www.lvz-online.de/kultur

Besucherandrang vor den Arbeiten von Kai Schiemenz in der Galerie Eigen+Art.Foto: André Kempner

"Transplantation" von Joe Amrhein in der Galerie Jochen Hempel.

Foto: André Kempner

Installation von Yeon Sook Lee im Gwangju Pavillon in Halle 18.

Foto: André Kempner





Datum: 16.01.2012